Daniela Drescher

Giesbert in der Regentonne

Urachhaus

Daniela Drescher

Giesbert in der Regentonne

Urachhaus

Inhalt

Raus aus der Rinne, rein ins Fass
Das hungrige Rotkehlchen
Nasser Kater
Giesbert hat Husten
Rosalie, die lahme Schnecke
Ein ungehobelter Bursche
Überschwemmung bei den Mäusen
Liebeskummer
Besuch aus Nachbars Garten
Der Kampf mit dem Gartenschlauch
Froschkonzert
Die Goldfischdame Molly
Das vergessliche Eichhörnchen
Der Eisbär
In der Badewanne

Raus aus der Rinne, rein ins Fass

Es regnete.

Es schüttete.

Es goss wie aus Kübeln, und die Tropfen prasselten nur so auf unser Hausdach. Sie glucksten die Regenrinne hinunter, sprudelten wie ein kleiner Wasserfall in die Regentonne hinein und schwappten schließlich plätschernd über den Rand.

Diese Regentonne war nicht immer eine Regentonne gewesen. Viele, viele Jahre lang stand sie als Weinfass – vollgefüllt mit Wein – in einem alten Weinkeller, und noch immer ist das Eichenholz an der Innenseite dunkelrot gefärbt.

An diesem »Da-jagt-man-doch-keinen-Hund-vor-die-Tür-Tag« nun wurde Giesbert, der Regenrinnen-Wicht einfach aus der Regenrinne heraus durch das Regenrohr und hinein in unser Regenfass gespült.

Als es endlich aufgehört hatte zu regnen, bemerkte er, dass seine Flöte bei all dem Herunter- und Hineingeplumpse entzweigebrochen war. Und was war ein echter Regenrinnen-Wicht ohne Flöte? Das war wie ein Segelschiff

ohne Wind, wie Geburtstag ohne Luftballons oder wie eine Sternschnuppe ohne Glück.

»Meine Flöte!«, heulte Giesbert laut auf. »Meine schöne, schöne Flöte!«

Was für ein Unglück!

So hing er schluchzend am Rand der Regentonne, als sich ein Gartenrotschwänzchen zu ihm setzte und aufmunternd auf- und abwippte.

Aber so sehr es sich auch bemühte, es gelang ihm nicht, Giesbert zu trösten.

»Meine Flöte ist kaputt«, heulte er weiter und noch lauter als zuvor – es war zum Steinerweichen.

Dicke Tränen kullerten ihm über das Gesicht und das Regenfass hinunter.

Er weinte so bitterlich, dass ein Schauer durch unseren Garten ging und alle Gartenbewohner erschrocken aus ihren Wohnungen lugten.

»Meine schöne Flöte! Bu-huu-huu.«

»Nun mach doch nicht so ein Geschrei.«

Giesbert hielt inne und schaute sich verwundert nach der Stimme um.

»Schon besser«, brummte der alte Holundergeist, der im Holunderbusch neben der Regentonne wohnt.

»Hör zu«, beeilte er sich, denn er sah, dass Giesbert schon vom nächsten Schluchzer geschüttelt wurde.

»Zufällig bin ich ein sehr guter Flötenbauer, und wenn du versprichst, mit diesem grässlichen Geschrei aufzuhören, dann werde ich dir eine nigelnagelneue Flöte bauen.«

Giesbert schluckte seinen Schluchzer hinunter.

»Abgemacht?«, fragte der Holundergeist.

Der Wicht nickte eifrig.

»Also gut«, sagte der Alte zufrieden, »dann komm mal mit.«

Giesbert kletterte aus der Regentonne und folgte ihm aufgeregt in das Holunderhaus.

Dort schnitt der Holundergeist ein kleines Aststück ab, höhlte es geschickt mit einem Messer aus und schnitzte ein paar Löcher hinein.

Genau da, wo sie hingehörten.

Der Regenrinnen-Wicht staunte, und seine Augen wurden größer und größer.

Als der alte Holunder schließlich mit seiner Arbeit fertig war, gab er dem Wicht die nigelnagelneue Flöte, und Giesbert drückte sie überglücklich an sich.

»Meine Flöte«, sagte er, »meine schöne neue Flöte!«, und rannte damit zur Haustüre.

Doch da fiel ihm ein, dass er etwas sehr Wichtiges vergessen hatte.

Also sauste er noch einmal zurück, um sich bei dem Alten zu bedanken.

Dann rannte er so schnell er konnte hinaus und zurück zu seinem Regenfass.

Er kletterte hinein, ließ sich rücklings vom Wasser tragen und probierte die einzelnen Töne seiner neuen Flöte aus.

Er spielte eine lustige kleine Melodie, und ich konnte sehen, wie der alte Holundergeist dazu ein Tänzchen vor seiner Haustüre wagte.

Später erfuhr ich, dass der alte Brummbär so etwas seit über achtzig Jahren nicht mehr gemacht hatte.

Das hungrige Rotkehlchen

Das Sonnenlicht tanzte zwischen den Blättern der Apfelbäume und auf den Blumen. Irgendwo im Garten gurrte eine Ringeltaube leise ihr Nachmittagslied, und Giesbert saß auf dem Rand seiner Regentonne und dichtete:

»Alle Blumen dieser Welt,
der Mond, der unsre Nacht erhellt,
Vögel, die Blattläuse suchen,
– und natürlich Pflaumenkuchen!
Rosen, die nach Honig duften,
Ameisen, die immer schuften,
Hummeln, die wie Bären brummen,
Bienen, die in Blüten summen,
vom Schnittlauchbrot ein großes Stück.
Das zusammen nenn ich: Glück!«

Da fiel ihm ein, dass er seit dem Frühstück nichts mehr gegessen hatte, und plötzlich fing auch sein Bauch an zu rumpeln.

»Hast du auch so großen Hunger wie ich?«, fragte er das Rotkehlchen, das ihm schon eine ganze Weile beim Dichten zugehört hatte.